

Zürich

Sensationen aus der Tiefe des Raums

Die Archäobotanikerin Christiane Jacquat will das einst international hochangesehene Botanische Museum Zürich wieder aufblühen lassen. Die Exponate findet sie zuhause - im Keller des Instituts für Pflanzenbiologie.

Helene Arnet

Zürich - Manchmal getraut sich die Archäobotanikerin Christiane Jacquat kaum mehr in den Keller. Denn der Keller des Instituts für Pflanzenbiologie der Universität Zürich ist eine Wundertüte. Und eine ausgiebige Fundstelle für verloren geglaubte oder noch nie richtig erfasste Objekte aus dem Bereich der systematischen Botanik, der Archäobotanik und der Pflanzenbiologie. So stiess Jacquat dort, eher zufällig, auf uralte Äpfel - klein wie Baumnüsse, verschrumpt und schwarz. Sie wurden neben anderen prähistorischen Pflanzenresten wohl 1858 bei den ersten Grabungen in der Pfahlbausiedlungen in Robenhausen am Pfäffikersee entdeckt und galten als verschollen.

«Fast jedes Mal, wenn ich im Keller eine Kiste öffne, entdecke ich neue spannende Objekte - die allerdings dringend restauriert und sachgerecht konserviert werden müssten.» Somit sei jeder Fund Freude und Schreck zugleich. In verstaubten Originalkisten fand sie Hunderte Schwarzweiss-Glasdias von Pflanzen und Pilzen, etwa 150 davon sind handkoloriert. Sie wurden zwischen 1890 und 1910 zu Lehrzwecken erstellt und sind eigentliche Kunstwerke.



«Ich will das vergessene Museum wieder zum Leben erwecken.»

Christiane Jacquat
Archäobotanikerin

Versehen sind sie mit einem Kasseler Firmenzeichen (Wachenfeld & Schwarzschild), signiert mit «I. H.». «Die Identität dieses I. H ist nur eines der Rätsel um diese wertvolle Sammlung», sagt Jacquat. Einen Schritt weiter stehen wunderliche Objekte im Gestell; ellengrosse Papiermaché-Modelle von Pilzen und Blumen, die man in ihre Einzelteile zerlegen kann. Auch für sie gilt: lehrreich, aber vor allem feines Kunsthandwerk. Jugendstil pur.

Abenteurer als Stifter

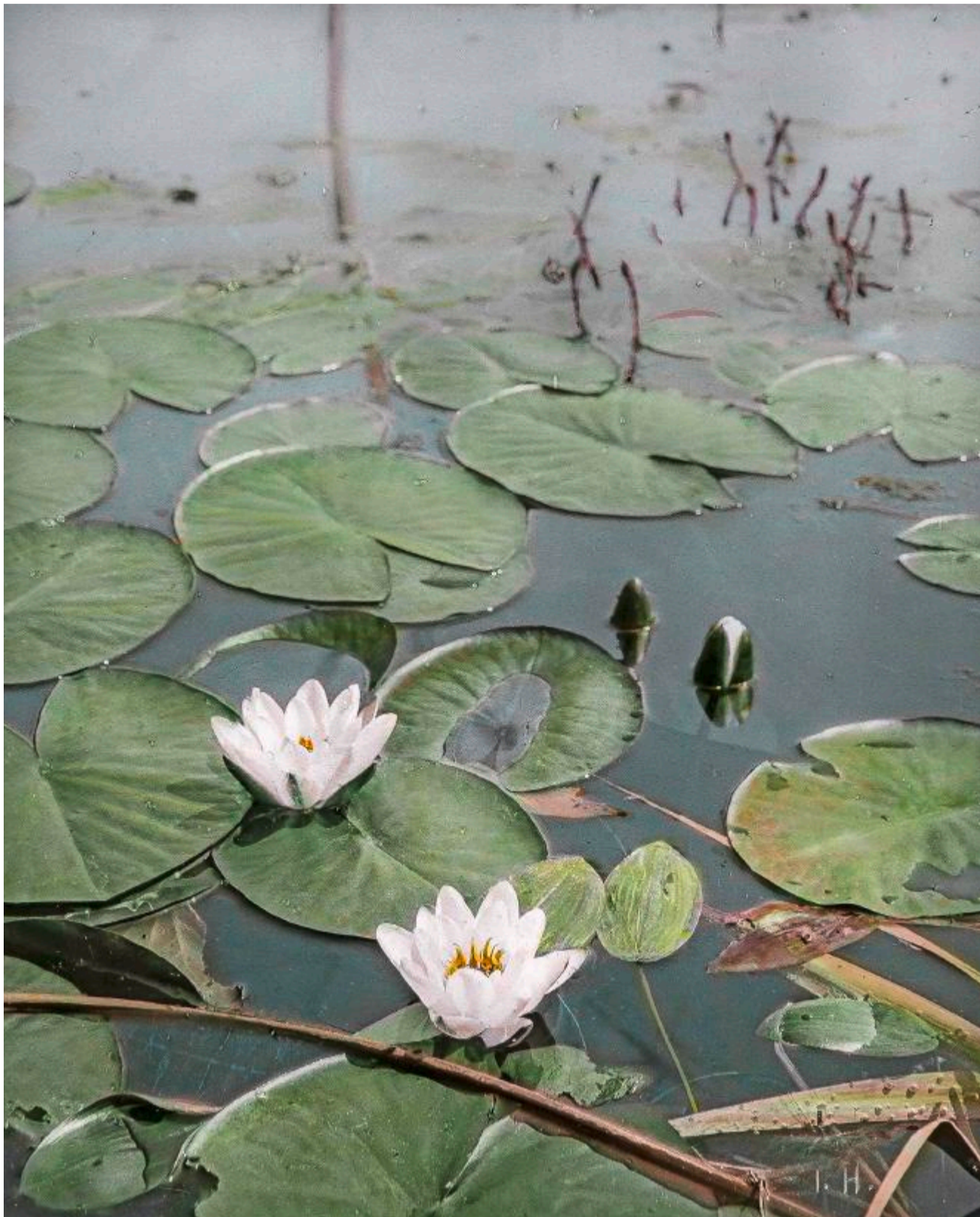
Christiane Jacquat schätzt, dass im Institutskeller über 20 000 Objekte lagern, die einst zu einem Naturalienkabinett gehörten, welches im 19. Jahrhundert und Anfang des 20. Jahrhunderts in ein internationales Netzwerk von Naturforschern eingebunden war. Damals unternahm Gelehrte abenteuerliche Expeditionen, um der Entwicklungsgeschichte und dem Ursprung der Lebewesen auf die Spur zu kommen. Ihre Sammlungen sind für die aktuelle Forschung wieder vermehrt von Belang, weil sie heute seltene oder ausgestorbene Arten beinhalten und wertvolles Material für genetische oder biotechnische Untersuchungen liefern.

Den Grundstock legte der Glarner Pfarrer, Paläontologe und Bergsteiger Oswald Heer (1809 bis 1883), der einen Briefwechsel mit Charles Darwin führte und erster Direktor des Botanischen Gartens war. Entscheidend erweitert hatte die Sammlung der Zürcher Botaniker Hans Schinz (1858 bis 1941), der 1895 das Botanische Museum an der Universität Zürich eröffnete.

Das Museum geriet nach dem Zweiten Weltkrieg allmählich in Vergessenheit und wurde schliesslich aufgegeben. Die Bestände verschwanden in Lagern, wurden gezügelte, auseinandergerissen. Manches ging verloren, manches schien verloren. Und manches taucht nun wieder auf, weil es sich herumgesprochen hat, dass sich am Institut für Pflanzenbiologie jemand dafür interessiert.

Kokosnuss-Post aus Indien

Christiane Jacquat führt uns im Kellergeschoss vorbei an ausrangierten Kühlröhren und ungeöffneten Zügelkisten. Dann schiebt sie Regale auseinander, streift Handschuhe über und hebt vorsichtig weisse Seidenpapierschildchen an. Darunter liegen ausserordentlich gut erhaltene Ährenkörner aus der Pfahlbauzeit. Und eben die eingangs er-



Lehrreiche Kunstwerke: Handkoloriertes Schwarzweiss-Dia einer Seerose. Fotos: Ruedi Habegger, Basel (Scan und Feinbearbeitung)



Erbse von der Blüte bis zur Hülse.



Sumpfdotterblume samt Wurzeln.



Schlafmohn mit Kapseln.

wähnten Holzäpfel. Nicht so viel Finger-spitzengefühl erfordert die Handhabung eines andern Objekts, das weniger unter den Überbegriff «Wissenschaft» als «Surriles» fällt: einer Kokosnuss, die unverpackt per Post von Indien nach Zürich geschickt wurde. Die Adresse ist eingeritzt: «Dr. Hans Schinz Botanischer Gartens, Zurich Switzerland». Daneben kleben direkt auf der Nuss zwei Marken. 55 Rupien kostete die Kokosnusspost von Indien nach Zürich.

Immer wieder rufen Kollegen bei Jacquat an: Wir haben da Vitrinen mit Fasern oder in Alkohol eingelegte Farne gefunden, die dich interessieren könnten. «Manchmal weiss ich kaum mehr, wo mir der Kopf steht, so viele bedeu-

tende Objekte tauchen auf.» So hat sie beschlossen, die Flucht nach vorn zu wagen: «Ich will das vergessene gegan-gene Botanische Museum wieder zum Leben erwecken.» Die Universitätsleitung stehe hinter diesem Vorhaben, sagt sie. «Doch benötigen wir umfassende finanzielle Mittel, um die Sammlung für ein breiteres Publikum zugänglich zu machen.»

«Objekt des Moments»

Jacquat will Schritt für Schritt vorgehen: Den Anfang macht voraussichtlich ein «Objekt des Moments», das auf der Website gezeigt und beschrieben wird. Ziel ist es aber, Teile der Sammlung in einer permanenten Ausstellung aufzuarbei-

ten. Dass eine solche Ausstellung tatsächlich auf Interesse stossen kann, hat Christiane Jacquat mit der Ausstellung «Fleurs des pharaons» im Laténium Neuchâtel gezeigt. Sie fand vor kurzem auch unter dem Namen «Blumenreich - Wiedergeburt in Pharaonen-gräbern» im Antikenmuseum Basel grossen Anklang. Ausgestellt wurden getrocknete altägyptische Blumengirlanden aus Pharaonen-gräbern, welche Jacquat vor fünf Jahren zufällig entdeckt hatte - im Keller der Botanischen Institute.



Bilder und Modelle Was sich im Museum bewundern lässt

botanisch.tagesanzeiger.ch

Die Ecke

Kluges Telefon

Die Gymischüler sollen einen Kurs mit dem Titel «smart@phone» besuchen. Was dieser Name bedeute, fragt eine Schülerin. Man erklärt: Smart ist englisch und heisst klug. Smart@phone bedeutet also, dass die Schüler einen klugen Umgang mit ihrem Telefon lernen sollen. Darauf die Schülerin: «Dann ist ein Smart-phone also ein kluges Telefon?» Man bestätigt. Darauf sie, kopfschüttelnd: «Ein Telefon soll klug sein. Wie doof ist das denn?» (leu)

Neuer Standort für das Züriwerk

Zürich - «Wir sind froh über unseren neuen Standort auf dem Hunziker-Areal, das mitten in einem neu entstehenden, vielfältig durchmischten Quartier liegt», sagte Beata Hochstrasser, Direktorin der Stiftung Züriwerk. Die Stiftung setzt sich seit 1967 dafür ein, dass Menschen mit Beeinträchtigung an möglichst normalen Lebensumständen mitwirken und teilhaben können. Züriwerk eröffnete gestern im Leutschenbach-Quartier in der Genossenschaft Mehr als Wohnen 40 Wohn- und 30 Arbeitsplätze für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung. 27 von ihnen sind seit Anfang dieses Monats in den vier Ateliers bereits an der Arbeit. In einem davon wird unter anderem ein Entsorgungsservice für die Bewohner der Genossenschaft aufgebaut.

Es wird aber nicht nur gearbeitet, sondern auch gewohnt. 14 Wohnungen stehen den Bewohnern zur Auswahl: Es gibt neben WG-Zimmern auch Studios, Kleinwohnungen sowie solche mit Pflegeinfrastruktur. Der Bedarf an Wohn- und Arbeitsplätzen für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung nimmt zu, die Bedürfnisse an den Wohn- und Sozialraum verändern sich. «Deshalb passen wir unser Angebot an», sagt Christoph Meier, Bereichsleiter Wohnen. Die Investitionen belaufen sich auf 1,5 Millionen Franken. «Ein Neubau wäre um ein Vielfaches teurer geworden», sagt Direktorin Hochstrasser. (wsc)

Nachrichten

Opferhilfe

Neuer Höchststand bei Fällen von Frauenhandel

Zürich - Noch nie wurden so viele Opfer von Frauenhandel an die Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration (FIZ) verwiesen: Mit 226 Menschenhandelsfällen aus 14 Kantonen erreichte die FIZ 2014 den bisherigen Höchststand - eine Zunahme von über 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Das bedeutet nicht, dass mehr Frauenhandel stattfindet, sondern dass mehr Opfer von Frauenhandel erkannt wurden und Unterstützung erhielten, schreibt die FIZ. (hoh)

Demenz

Rentner wird seit Dienstag vermisst

Schönenberg - Seit Dienstagmorgen wird der 81-jährige Hans Rieber vermisst. Er verliess zu Fuss seinen Wohnort in Schönenberg. Laut letzten Hinweisen könnte er sich in Wollerau SZ aufgehalten haben. Der 81-jährige demente Mann ist 164 cm gross, von mittlerer Statur. Er trägt eine hellblaue dünne Jacke, dunkelblaue Jeans und führt einen grau karierten Schirm mit sich. Die Kantons-polizei bittet um Hinweise. (hoh)

Stadtsptial Waid

Spitaldefizit ist viel kleiner als budgetiert, die Stadt profitiert

Zürich - 18,4 Millionen Defizit hatte der Gemeinderat mit dem Budget 2014 für das Waidspital bewilligt, jetzt meldet das Spital ein Minus von 10,3 Millionen. Die Verbesserung kommt der Stadtkasse zugute. Grund sind gestiegene Fallzahlen bei gleichbleibendem Aufwand. Dass das Waid überhaupt ein Defizit schreibt, ist auf seine Patientenstruktur zurückzuführen: Die Behandlung alter Menschen, auf die es u. a. spezialisiert ist, wird im neuen System der Fallpauschalen nicht richtig finanziell abgegolten. Das soll sich aber noch ändern. (an)